



Pressedossier

**POLIFEMO CD** (2023)

Oper von Nicola Antonio Porpora

---

Besetzung:

*Aci:* Yuriy Mynenko  
*Ulisse:* Max Emanuel Cencic  
*Galatea:* Julia Lezhneva  
*Polifemo:* Sreten Manojlovic  
*Calipso:* Sonja Runje  
*Nerea:* Rinnat Moriah

*Dirigent:* Markellos Chryssicos  
*Orchester:* Armonia Atenea

---

*Seite 1:* Rondo  
*Seite 2:* Fono Forum  
*Seite 3:* br-klassik.de  
*Seite 4:* operalounge.de  
*Seite 5:* Diapason  
*Seite 6:* Opernwelt



*Nicola Antonio Porpora*

## **Polifemo**

*Yuriy Mynenko, Max Emanuel Cenčić, Julia Lezhneva,  
Sonja Runje, Narea Son, Pavel Kudinov Armonia Atenea,  
George Petrou*

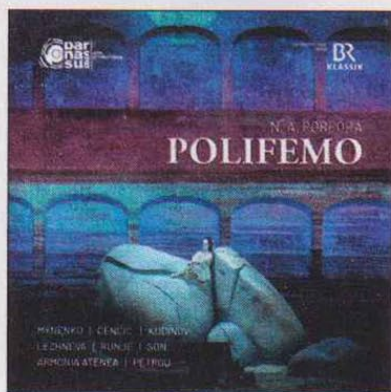
Parnassus/Note 1 PARARTS003

(180 Min., 7&8/2021, 8/2022) 3 CDs

In Salzburg brachte Counter-goes-Impresario Max Emanuel Cenčić schon 2019 bei den Pfingstfestspielen diese legendäre, aber lange nicht gesehene Oper heraus: den von Händels Londoner Konkurrenten Nicola Porpora 1735 ebendort uraufgeführten „Polifemo“. Der Dreiakter wurde in der Felsenreitschule von Cenčić effektiv vor das historische Arkadienhalbrund gestellt: als Piratenklamotte auf einer „wüsten Insel“ samt zwei Skeletten (womöglich der historische Starkastrat Farinelli und Alfred Deller, erster bedeutender Counter?). Es donnerten und gischteten Filmwellen, die Schiffbrüchige an Land warfen, mit dem von George Petrou bestens animierten Barockkollektiv Armonia Atenea um die Wette.

Und dann ging das Singduell schon los. Diesmal zwischen der wieder mal fantastisch tirilierenden Julia Lezhneva (Galatea), die am Schluss ihren Acis bekommt, dem Yuriy Mynenko seinen zart lasierten Counter lieh. Cenčić' Odysseus hatte als eine Art Countertenor-Jack-Sparrow Gelegenheit, sowohl komisch wie amourös und kriegerisch zu brillieren. Am Ende durfte Acis seine lyrische Prunknummer „Alto Giove“ fein und göttlich lang ausspinnen, dann schwemmen die Wellen den ganzen genialen Barockopernspuk weg. Genauso schön ist nun auch die akustische Konservierung gelungen, die in der Corona-Zeit in Athen begonnen wurde. Auch da erweist sich der nach arger Vernachlässigung längst wieder salonfähige Vorzeigekomponist der neapolitanischen Opera seria als ein Melodienzauberer und Stimmungsmacher sondergleichen. Polifemo wird als eigentlich sekundärer Charakter von dem Bassisten Pavel Kudinov schwärzlich georgelt, Altistin Sonja Runje und die zarte Narea Son sind als Nymphen Calipso und Nerea dabei – und tauchen in des Meeres wie der Liebe Wellen munter auf und unter.

**Manuel Brug**, 11.11.2023



Musik



Klang



**Porpora:** Polifemo; Armonia Atenea, George Petrou (2021/22); Parnassus (3 CDs)

Nicola Porpora war ein berühmter Gesangslehrer im Neapel des 18. Jahrhunderts und unterrichtete auch den Kastraten Farinelli. Der hat bei der Uraufführung von „Il Polifemo“ 1735 in London die Hauptpartie des Aci gesungen. Porpora richtete seine Opern komplett auf die Bedürfnisse der Gesangsstars aus, die Arien verlangten, mit denen sie ihre Stimmvirtuosität zeigen konnten. Eine solche Nummer ist „Senti il fato“, in der Aci seinem Mörder Polifemo entgeschleudert, dass auf ihn der Abgrund warte. Die extremen Sprünge und Koloraturen verlangen vom Countertenor Yuriy Mynenko massive Kraftanstrengungen. Seine Stimme

bleibt dabei erstaunlich elegant und angenehm im Timbre. In London sang die Partie des Ulisse der Kastrat Senesino, der seinen Zenit überschritten hatte. Seine Arien sind aber nur ein bisschen leichter als die von Aci. Max Emanuel Cenčić zeigt den Ulisse in langsamen Nummern wie „Fortunate pecorelle“ mit einem schönen Gefühlsausdruck. Der dritte Star der Londoner Uraufführung war Francesca Cuzzoni. Ihre würdige Nachfolgerin Julia Lezhneva zelebriert jede Arie der Galatea, etwa „Smania d'affanno“, in der sie Aci betrauert und in ihre Stimme ein kunstvolles Seufzen und Wehen legt. Mit dabei Pavel Kudinov in der Titelpartie mit erstaunlicher Beweglichkeit für einen Bass und Sonja Runje als Calipso mit einer ungewöhnlich dunklen und runden Mezzosopranstimme.

George Petrou und das Ensemble Armonia Atenea spielen mit ausgewogener Balance zwischen Instrumenten und Stimmen und bereichern das Geschehen an vielen Stellen mit solistischen Oboen, Flöten, Hörnern und Trompeten.

*Richard Lorber*

ALBUM DER WOCHE – NICOLA PORPORAS "POLIFEMO"

# ÜBERFÄLLIGE REHABILITIERUNG

21.10.2023 von Volkmar Fischer

Für den italienischen Barockkomponisten Nicóla Pórpóra setzen sich der griechische Dirigent George Petrou und seine Musikerinnen und Musiker des Ensembles Armonia Atenea nicht zum ersten Mal ein: Der Ersteinstrumental der Oper "Il Carlo Calvo" haben sie nun die Ersteinstrumental des "Polifemo" folgen lassen. Wieder sind Gesangs-Stars wie Julia Lezhneva und Max Emanuel Cencic dabei.



Bildquelle: Parnassus

DEN CD-TIPP ANHÖREN

Es sind manchmal wenige, manchmal viele Instrumente, die einer Gesangsstimme in der Oper ihren Klangteppich ausrollen – um sie erblühen zu lassen. Und doch: Ist die Wirkung einer Sopranistin, eines Sopranisten nicht dann am größten, wenn punktuell alle Instrumente schweigen, damit die Sängerin und der Sänger ihre Aura im Alleingang entfalten können?

## GESTALTUNG DER SEELENLANDSCHAFTEN

Mit Fragen wie diesen hat sich zur Barockzeit nicht nur Georg Friedrich Händel auseinandergesetzt, sondern zum Beispiel auch sein direkter Rivale um die Gunst des Londoner Opernpublikums – Nicola Porpora! Dessen 1735 uraufgeführtes Meisterwerk "Polifemo" beleuchtet ausgiebig die Kennerschaft des Komponisten. Wie viel Porpora vom Gesangsmetier verstanden hat, hören wir an der konkreten musikalischen Formung von singenden Bühnencharakteren. An der Gestaltung der Seelenlandschaften. So manches künstlerische Kabinettstück Porporas dürfte jeder und jedem Muskelkater im Hals- und Brustbereich bescheren.

### KURZ UND BÜNDIG

*Dieses Album hat gefehlt, weil ...*

... Nicola Porporas Vertonung des "Acis und Galatea"-Stoffs eine echte Alternative zu der bekannten Variante Georg Friedrich Händels darstellt!

*Dieses Album lädt dazu ein, nochmals ...*

... zwei Gesangs-Stars auf dem Höhepunkt ihres Könnens zu erleben: Sopranistin Julia Lezhneva und Countertenor Max Emanuel Cencic!

*Dieses Album lohnt sich, weil ...*

... es die Vorfreude auf den nächsten realen Besuch eines Barockopern-Spektakels anheizt – denn live ist natürlich alles noch viel aufregender!

## TRAGISCHE DREIECKSGESCHICHTE

Anlass für Virtuosität bietet in diesem Fall ein Libretto von Paolo Rolli: die mythologische Geschichte der Nymphe Galatea und des Hirten Acis, die für den eifersüchtigen einäugigen Zyklopen Poliphem mit Hohn und Spott endet. Eine tragische Dreiecksgeschichte, die es auch im Oeuvre Händels gibt. Aber Porpora zieht im Vergleich zum Hallenser Kollegen keineswegs den Kürzeren – so originell gestaltet er seine Rezitative und Arien, auch das ein oder andere Duett. Mit klarer Steigerungs-dramaturgie im Blick. Und eine konzeptionelle Akzentverschiebung gegenüber Händels Version liefert Porporas Oper insofern, als die Titelfigur hier überraschenderweise eine Nebenrolle spielt. Markant assistiert dem Liebespaar dafür Odysseus alias Ullisse.

## BRAVOURÖS EIGENSTÄNDIGE ROLLENGESTALTUNG

Die in Athen entstandene Ersteinstrumental des "Polifemo" hat durch den Countertenor Max Emanuel Cencic – wie erwartet – einen mitreißenden Interpreten als Ullisse aufzubieten. Diesmal intoniert er viel sauberer als der andere Counter im Boot: Yuriy Minenko. Stärker als dessen Acis punktet Galatea durch die Sopranistin Julia Lezhneva. Eine bravourös eigenständige Rollengestaltung. Das wieder mal rasant aufrumpfende Ensemble Armonia Atenea wird von George Petrou zu Feuereifer angestiftet. So trägt das Orchester dazu bei, dass eine überfällige Rehabilitation einer vergessenen Oper heftigen Applaus verdient – lauten und langen Beifall.

### INFOS ZUR CD

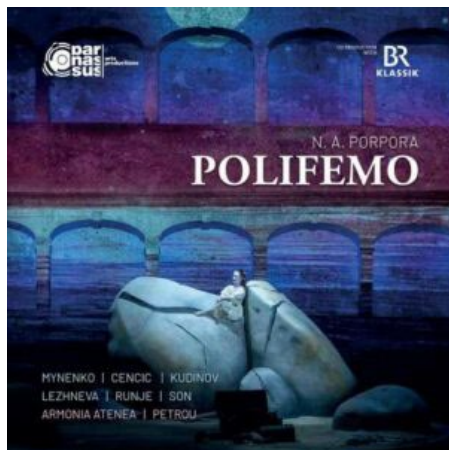
Nicola Porpora:  
"Polifemo"

Julia Lezhneva, Sopran – Galatea  
Yuriy Minenko, Countertenor – Acis  
Max Emmanuel Cencic, Countertenor – Ullisse  
Pavel Kudinov, Bass – Polifemo  
Sonja Runje, Alt – Callipso  
Narea Son, Sopran – Nerea

Armonia Atenea  
Leitung: George Petrou

Label: Parnassus

Sendung: "Piazza" am 21. Oktober 2023 ab 08:05 Uhr auf BR-KLASSIK



Nicola Porporas „Polifemo“ bei Parnassus

## Triumph des Gesangs

Seitdem Cecilia Bartoli künstlerische Leiterin der Salzburger Pfingstfestspiele ist, zeichnet sich das Programm dieses Festivals durch eine originelle Programmkonzeption aus. 2019 feierte man die Kunst der Kastraten unter dem Motto „Voci celesti“. Im Mittelpunkt stand Nicola Porporas Oper Polifemo, welche an die Interpreten exorbitante Anforderungen hinsichtlich ihrer Gesangkunst stellt. Ein erlesenes Ensemble führte das Unternehmen zu triumphalem Erfolg – nach zu hören nun auf der CD-Einspielung der Oper beim Label parnassus arts productions, die im Juli/August 2021 (nach Aufführungen beim Festival Bayreuth Baroque) und August 2022 in Athen entstand (PARARTS003, 3 CDs). Bis auf die Nebenrolle der Nerea entspricht die Besetzung jener in der Salzburger Felsenreitschule 2019, wo der Counter Max Emanuel Cencic das Geschehen halbszenisch arrangiert hatte.

Das Werk wurde 1735 im Londoner King’s Theatre am Haymarket uraufgeführt, brillant besetzt mit den zwei führenden Kastraten der Zeit: Senesino als Ulisse und Farinelli als Aci. Letzterem fiel jene Arie zu, welche der berühmte Sänger der Legende nach jede Nacht dem depressiven spanischen König Philipp V. vortrug und ihn damit aus seiner Melancholie befreite. Porporas Musik ist ein Fest für Gesangsvirtuosen und viele seiner Arien wurden von renommierten Interpreten in deren Konzerte und Recitals aufgenommen.

Das Libretto von Paolo Antonio Rolli fußt auf der von Ovid in seinen Metamorphosen geschilderten Dreiecksgeschichte mit der Nymphe Galatea, die den Hirten Aci liebt, und dem Zyklop Polifemo, der Galatea begehrt und Aci aus Eifersucht mit einem Felsbrocken erschlägt. Dieser aber wird in einen Fluss verwandelt, dessen Wellen die Nymphe auf ewig umspielen. Schon Händel hatte diese Geschichte 1732 in seiner Serenata Aci and Galatea in Musik gesetzt. Porporas Vertonung aber ist eine Huldigung an die Sänger und deren Bravour.

Gesänglich wird die Neuaufnahme von Yuriy Minenko als Aci diminiert – durchaus kein unbekannter Sänger, doch rangiert er bei weitem nicht in der Liga um Fagioli, Cencic, Jaroussky und Sabada, wohin er zweifellos gehörte. Schon in seinem Auftritt mit „Dolci, fresche aurette grate“ betört er mit schmeichelnden Tönen, wunderbar untermalt vom Orchester mit wiegendem, kosendem Melos. Am Ende des 1. Aktes setzt er in „Morirei del partir“ mit schmerzlichem Ausdruck einen einprägsamen Kontrast. Furios trumpft er auf bei „Nell’attendere il mio bene“ im 2. Akt, feuert die Koloraturen mit Attacke ab und kann auch seinen enormen Stimmumfang demonstrieren. Jeder Zuhörer wartet natürlich auf „Alto Giove“ im 3. Akt, in der Minenko magische Momente schafft mit überirdisch schwebenden Tönen und höchster Kunstfertigkeit im Vortrag. Und mit dem letzten Solo der Oper, der Aria „Senti il fatto“, kann er noch einmal mit stürmischen Koloraturrolladen brillieren. Der zweite Counter, Max Emanuel Cencic als Ulisse, hat mit „Core avvezzo“ einen stürmischen Auftritt zu absolvieren, was ihm blendend gelingt. „Fortunate pecorelle“ im 2. Akt ist von getragenem Zuschnitt und profitiert von delikater Tongebung und feiner Phrasierung. „Quel vasto“ im 3. Akt verlangt wiederum Vehemenz im Ausdruck und furios herausgeschleuderte Koloraturläufe, was Cencic souverän meistert. Die anhaltende Hochform des Sängers ist erfreulich und soll hier explizit erwähnt werden.

Die russische Sopranistin Julia Lezhneva ist seit längerer Zeit eine feste Größe in den Produktionen von Max Emanuel Cencic. Auch hier als Galatea besticht sie wiederum mit ihrer scheinbar grenzenlosen Virtuosität, die sie schon in ihrer ersten, zärtlich getupften Aria, „Se al campo e al rio“, ausstellen kann. Mit der vehementen Aria „Ascoltar no“ beendet sie den 1. Akt in fulminanter Manier. Genüsslich kostet sie die Aria im 2. Akt „Fidati alla speranza“ mit kosenden Trillern und raffinierten Vorschlägen aus. Ein weiteres Glanzlicht setzt sie im 3. Akt mit ihrem letzten Solo „Smania d’affanno“, welches sie mit schmerzgefüllten Tönen ausbreitet. Mit Aci hat sie im 2. Akt zwei Duette: In dem lieblichen „Placidetti zeffiretti“ umschmeicheln sich die Stimmen bezaubernd, in „Tacito movi e tardi“ ist die Stimmung geprägt von bangen Gedanken an die Zukunft. Am Ende des Werkes gibt es sogar ein Terzetto („La gioia immortal“), in welchem sich die Stimmen von Galatea, Aci und Ulisse höchst kunstvoll vereinen. Selten wurde die Titelfigur einer Barockoper vom Komponisten einem Bassisten anvertraut – Pavel Kudinov absolviert sie mit Glanz und stilistischer Kompetenz. Mit der Aria „M’accendi in sen col guardo“ führt er sich Achtung gebietend ein. Im 3. Akt hat er mehrere Soli, von denen das pochende Arioso „Crudel“, die energische Aria „D’un disprezzato amor“ und das träumerische Arioso „Ma i piè“ in ihrer kontrastreichen Charakteristik hohe Anforderungen an den Interpreten stellen.

Die Besetzung komplettieren zwei weitere Nymphen – Calipso und Nerea –, die von der Mezzosopranistin Sonja Runje und der Sopranistin Narea Son wahrgenommen werden. Letzterer fällt, gemeinsam mit Galatea, die erste Nummer des Werkes zu – Aria e Duetto „Vo presagendo“, in der Lezhneva mit klagenden Tönen aufwartet, während Son eine sinnliche Stimmung beisteuert. Mit „Sorte un’umile capanna“ hat sie auch ein träumerisches Solo, in welchem die angenehme Stimme zu schöner Wirkung kommt. Reizend ist ihre muntere Aria „Una beltà che sa“ zu Beginn des 2. Aktes, die sie kokett vorträgt und mit feinen Verzierungen schmückt. Calipso hat mit „Giusata non ha delle tue forze“ eine sublime Aria, die sie mit schwebender Stimme ungemein delikate singt. Alle Sänger vereinen ihre Stimmen in den tutti-Passagen – mit dem Ergebnis eines ausgewogenen Zusammenklanges.

Wie oft bei Parnassus-Produktionen steht George Petrou am Pult des Ensembles Armonia Atenea und erweist sich einmal mehr als Spezialist für das Barockgenre. Sogleich in den beiden einleitenden Ouvertüren setzt er markante Akzente, differenziert prägnant zwischen den gravitätischen und lebhaften Tempi. Das zeichnet insgesamt seine Interpretation aus, die von vielfachen Stimmungen und spannenden Affekten geprägt ist. Parnassus gebührt Dank: Nach der Einspielung von Porporas Carlo il Calvo ist dieser Polifemo eine weitere Großtat.

# Découverte

## NICOLA ANTONIO PORPORA

1686-1768

DIAPASON Polifemo.

Yuriy Mynenko (*Acis*), Julia Lezhneva (*Galatea*), Pavel Kudinov (*Polifemo*),

Sonia Runje (*Calipso*), Narea Son (*Nerea*), Armonia Atenea, George Petrou.

Parnassus Arts (3 CD). Ø 2022. TT : 3 h 03'.

TECHNIQUE : 4/5

Enregistré par Nikos Espialidis au Megaron d'Athènes (salle Dimitri Mitropoulos) en août 2021 et août 2022. Malgré une image serrée, les timbres et l'équilibre entre voix et instruments sont satisfaisants.

**V**oici enfin le premier enregistrement de l'œuvre par laquelle Porpora entendait attaquer l'hégémonie de Handel à Londres en 1735. Il avait pour cela réuni une distribution de stars en partie dérobée au Saxon : Senesino, Cuzzoni, Farinelli... L'opéra débute comme une pastorale où tout le monde chante son bonheur de vivre en Sicile, n'était le libidineux cyclope de la grotte d'à côté. Elle se mue progressivement en un festival de haute virtuosité porté par un écrin orchestral époustouflant.

S'il n'y a aucune finesse à attendre du drame, on cède à l'hédonisme de ces ensembles, récitatifs accompagnés et arias qui sont autant d'illustrations du triomphe de la voix enseigné par le professeur de chant napolitain. Un feu d'artifice finalement assez semblable à celui qu'allumait Handel en arrivant dans cette même ville vingt-quatre ans plus tôt avec *Rinaldo*.



PLAGE 7 DE NOTRE CD

L'affiche ne présente presque aucune faiblesse. Endossant le rôle d'Acis, Yuriy Mynenko atténué avec art sa colossale projection pour livrer l'un des plus beaux « *Alto Giove* » de la discographie – à la fois délicat et sombre, quasi fantomatique – et enchaîne sans faiblir sur le dévastateur « *Senti il fato* ». Sa vaillance fera passer sur des aigus métalliques et un manque d'imagination dans les variations. Julia Lezhneva, qui a toujours les trilles les plus rapides du siècle, rend expressive la moindre roucoulade. Ces effusions un rien enfantines dans « *Smanie d'affano* » saisissent toutes les ressources du bel canto pour émouvoir.

Max Emanuel Cencic reste un immense styliste capable d'un envoûtant « *Fortunate pecorelle* » comme d'un tonitruant « *Quel vasto, quel fiero* ». Dans le rôle éponyme, Pavel Kudinov manque un peu de moyens dans le bas de la tessiture, mais pas de présence pour ses nombreuses ariettes comiques. Sonja Runje est convaincante mais guère audacieuse, tandis que Narea Son n'est qu'à une lettre de ne faire qu'une avec son personnage (*Nerea*) : voix éclatante et fine technicienne, étonnante découverte dont Parnassus Arts a le secret.

Attentifs aux textures autant qu'à la rythmique, George Petrou et ses musiciens d'Armonia Atenea offrent une vision à l'ampleur quasi symphonique, même si la netteté fait çà et là défaut, rançon de l'énergie insufflée sans relâche.

Guillaume Saintagne

## BAROCKE SPIELARTEN

Grauns «Iphigenia in Aulis», Hasses «L'Olimpiade» und Porporas «Polifemo» im Vergleich

Im September 2021 hatte der Altist und Regisseur Max Emanuel Cencic bei dem von ihm gegründeten Barockfestival im Bayreuther Markgräflichen Opernhaus Nicola Porporas «Polifemo» inszeniert. Die gleichzeitig entstandene Studioproduktion bestätigt nicht nur den Ausnahmestatus des 1735 in Konkurrenz zu Händel in London uraufgeführten Werks, sondern ist eine der glänzendsten Aufnahmen, die je von einer barocken Opera seria gemacht wurden.

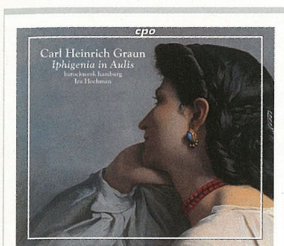
Die Handlung verbindet zwei antike Mythen um den einäugigen

Zyklopen Polyphem zu einer Liebesgeschichte. Da der lüsterne Barbar der Nymphe Galatea ihr Liebesglück mit dem Hirten Aci nicht gönnt, erschlägt er ihn mit einem Felsblock und wird dafür zur Strafe von Ulisse, der sich auf der Heimfahrt von Troja die Zeit mit Calipso vertreibt, geblendet. Jupiter sorgt für das opernübliche Happy End, indem er Aci zu den Göttern erhebt. Polifemo – der Bassist Pavel Kudinov singt das menschenfressende Monster mit kräftigem Bass, ohne das Groteske zu übertreiben – ist zwar die Titelfigur, im Zentrum aber

stehen Aci, Ulisse und Galatea. Porpora huldigt seinen Stars, den Kastraten Farinelli und Senesino sowie der Primadonna Cuzzoni, mit halbscherischen Bravourarien, deren Virtuosität alles übertrifft, was man aus dieser Zeit kennt. Max Emanuel Cencic Ulisse besitzt von den beiden Countern den herberen, männlicheren Ton und, wenn er wie in seinem letzten Solo mit der Trompete wetteifert, die geläufigere Gurgel. Yuriy Mynenko kontert mit dem helleren, wärmeren Timbre und der größeren Eleganz und singt sich mit der berühmtesten Arie Porporas, dem zehminütigen, von überirdischer Schönheit erfüllten Dankgebet Acis an Jupiter («Alto Giove»), in die Herzen der Zuhörer.

Absoluter Triumph der Einspielung aber ist Julia Lezhnevas Galatea.

Mit ihrem leuchtenden Timbre, ihrer makellosen Technik, perfekten Atemkontrolle und gestalterischen Fantasie ist sie eine Ausnahmeerscheinung im Reich des Barockgesangs. Sie beherrscht die gesamte Ausdruckspalette der Partie von der überschäumenden Freude bis zum tiefsten Schmerz, deklamiert lebendig, toppt noch die virtuosesten Herausforderungen Porporas durch zusätzliche Verzierungen in den Da-Capo-Teilen ihrer Arien und bezaubert in der «Zeffiretten»-Ariette im zweiten Akt mit atemraubenden Trillerketten, wie man sie noch nie gehört hat. Und übertrifft sich selbst im klagenden Ton ihrer Trauer-Arie nach dem Tod Acis, mit der sie den barocken Formelstil zu bewegender Musik erweckt. Da auch die beiden kleineren Frauenpartien mit den klangschönen Stimmen Sonja Runjes und Narea



GRAUN: IPHIGENIA IN AULIS

Hanna Zumsande (Iphigenia), Santa Karnite (Deidamia), Geneviève Tschumi (Clytemnestra), Terry Wey (Anaximenes), Mirko Ludwig (Achilles/Nestor), Andreas Heinemeyer (Thersites), Dominik Wörner (Agamemnon/Nestor); barockwerk hamburg, Ira Hochman

cpo 555 475-2 (2 CDs); AD: 2021



HASSE: L'OLIMPIADE

Christoph Prégardien (Clistene), Catherine Robbin (Aristea), Dorothea Röschmann (Argene), David Cordier (Megacle), Randall Wong (Licida), Steven Rickards (Aminia/Alcandro); Cappella Sagittariana, Kammerchor Stuttgart, Frieder Bernius

Profil Hänssler PH21053 (2 CDs); AD: 1992



PORPORA: POLIFEMO

Yuriy Mynenko (Aci), Max Emanuel Cencic (Ulisse), Pavel Kudinov (Polifemo), Julia Lezhneva (Galatea), Sonja Runje (Calipso), Narea Son (Nerea); Armonia Atenea, George Petrou

Parnassus PARARTS003 (3 CDs); AD: 2021/22

Auch Hasse schreibt, wie Porpora, noch virtuose Da-Capo-Arien. Aber in der Erinnerung haften, neben den als Accompagnati vertonten dramatischen Monologen, vor allem die leichteren, lieblichen, schon vom galanten Ton geprägten Nummern. Bernius' Besetzung ist, von heute aus beurteilt, durchaus problematisch, zeigt aber auch, welche Fortschritte die historische Aufführungspraxis seither gemacht hat. Exzellent die beiden Damen – die junge Dorothea Röschmann als empfindsame Argene und Catherine Robbin als dramatisch effektvolle Aristea. Christoph Prégardien gibt einen autoritativen Vater, klingt allerdings in der Höhe wie in den Koloraturen leicht angestrengt. Problematisch waren schon damals die beiden männlichen Rivalen – der Altus David Cordier und der Sopranist Randall Wong. Wong, mit dem Bernius häufig zusammengearbeitet hat, bewältigt die Soprankastratenpartie des Licida zwar technisch, aber seine androgyne Stimme entfaltet so gut wie keine Farben, klingt dünn und künstlich. Das als Kastratensatz zu akzeptieren fällt schwer. Auch das Spiel der Cappella Sagittariana kann sich mit heutigen Originalklang-Ensembles nicht messen. Dennoch sind beide Hasse-Einspielungen konkurrenzlos. «Attilio Regolo» ist das interessantere Stück, «L'Olimpiade» die gelungenere Aufführung. — Uwe Schweikert

Sons ansprechend besetzt sind und George Petrou seine Armonia Atenea mit gestischer Prägnanz – nicht nur, aber vor allem in den zahlreichen Accompagnato-Rezitativen – zu einem dramatischen Spiel befeuert, entfacht diese Aufnahme rundum Begeisterung.

Von Carl Heinrich Grauns «Iphigenia in Aulis» lässt sich das leider nicht sagen. Der junge Graun, der als Sänger und Komponist zehn Jahre in Braunschweig wirkte, ehe er 1735 in den Dienst Friedrichs II. trat, 1740 dessen Hofkapellmeister wurde und die Berliner Hofoper bis zu seinem Tod 1759 beherrschte, komponierte die deutschsprachige Oper 1728. Ira Hochman, die zuvor schon Grauns «Polydorus» und zwei Opern Georg Caspar Schürmanns eingespielt hat, hat das Stück, dessen Rezitative verloren sind, aus dem Archiv-Schlaf erweckt und, leicht gekürzt, mit ihrem Ensemble «barockwerk hamburg» aufgenommen. Grauns «Iphigenia» ist gewiss kein Meisterwerk und lässt den späteren Berliner Opernkomponisten kaum ahnen, ist aber doch nicht so bieder, wie es hier klingt. Das behäbige Instrumentalspiel nimmt selbst den frecheren Passagen des die Männerwelt verspottenden komischen Dieners Thersites jede Verve. Die Solisten sind, wie schon in Hochmans vorausgegangenen Aufnahmen, von den technisch durchaus anspruchsvollen Partien überfordert, vom Mangel an gestalterischem Ausdruck einmal ganz abgesehen. Einzige

der Altus Terry Wey erfüllt die Forderungen, die diese Musik ihren Interpreten stellt.

Wenig Theaterluft weht auch in der Aufnahme von Johann Adolf Hasses «L'Olimpiade», aber es herrscht ein anderer Geist. Der Mitschnitt dieser letzten, am 16. Februar 1756 unmittelbar vor dem Ausbruch des Siebenjährigen Krieges und der Besetzung Dresdens durch preußisches Militär herausgekommenen Oper des langjährigen sächsischen Hofkomponisten entstand 1992, ist also selbst bereits «historisch». Frieder Bernius dirigierte seinerzeit die konzertante Aufführung in der Dresdner Semperoper. 1997 folgte dann noch Hasses

«Attilio Regolo». Beide Aufführungen sind drastisch gekürzt, vermitteln aber dennoch einen Eindruck von dem aufklärerischen Geist, der die Zusammenarbeit des sträflich vernachlässigten Hasse mit dem Librettisten Pietro Metastasio beseelte. Die verworrene Intrigen-Handlung der «Olimpiade» mit ihrem Mix aus Kindsvertauschungen, Liebesnöten, Wahnsinnsausbrüchen und Opfertod erinnert an Mozarts «Idomeneo», aber der gefasste, oft schon frühklassizistische Ton Hasses schafft keine Anteilnahme für die Figuren. Seine Musik bleibt abstrakt und oft blutleer. An Gluck oder gar Mozart darf man nicht denken.